

Platz für noch einen Stuhl

Der Sommer in unserer Region hat einen ganz eigenen Rhythmus. Die Tage dehnen sich gefühlt endlos, die Hitze steht noch am späten Abend zwischen den Häusern, und irgendwo am Horizont verblasst langsam die Sonne. Es ist die Zeit, in der das Leben nach draußen drängt – auf den Balkon, in den Garten, auf die Terrasse oder einfach auf eine schattige Wiese. Genau jetzt ist der perfekte Moment für eine Kunst, die wir im hektischen Alltag viel zu oft vergessen: das Gastgeben.

Manchmal schrecken wir davor zurück. Der Haushalt müsste eigentlich noch gemacht werden, das Essen ist nicht perfekt durchgeplant, und überhaupt:

Wer hat schon die Zeit? Doch echter Gastfreundschaft ist das völlig egal. Es geht nicht um Fünf-Sterne-Menüs oder perfekt polierte Gläser.

Es geht um Haltung.

In alten, traditionellen Schriften gibt es diesen wunderbaren Gedanken:

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.“ Man muss keineswegs religiös sein, um die zeitlose Schönheit in diesem Satz zu spüren. Er erinnert uns daran, dass in jedem Gegenüber überraschende Funken stecken können – neue Perspektiven, ehrliche Worte oder einfach ein gemeinsames Lachen, das den Kopf wieder frei macht.

Ein Gastgeber zu sein bedeutet im Grunde nichts anderes, als einen Raum zu öffnen. Einen Platz am Tisch freizumachen und zu signalisieren: Du musst hier gerade nichts leisten. Schön, dass du da bist. Wer die Tür für andere öffnet, schafft eine Oase im oft durchgetakteten Alltag.

Das Erstaunliche daran ist ein kleines Gesetz der Zwischenmenschlichkeit: Wenn wir teilen – sei es die selbstgemachte Limonade, ein paar einfache Grillwürstchen oder schlicht unsere Aufmerksamkeit –, werden wir selbst nicht ärmer. Im Gegenteil. Die tiefsten und erfüllendsten Sommererinnerungen sind selten die, in denen wir alleine auf der Couch saßen. Es sind die lauen Abende, an denen am Ende noch ein Stuhl dazugestellt wurde, weil überraschend jemand vorbeikam.

Wagen wir diesen Sommer also wieder etwas mehr Mut zur Improvisation.

Laden Sie die Nachbarn ein, bringen Sie Freunde zusammen, stellen Sie ein paar Gläser mehr auf den Tisch. Denn am Ende sind es nicht die makellosen Räume, an die wir uns erinnern, sondern die Wärme der Menschen, die sie gefüllt haben.

Gemeindereferent Felix Hoffmann OP
Katholische Pfarrei St. Klara, Delitzsch